

vor Opfern zurück, wenn er das Gute fördern konnte. Es war sein Stolz, die angesehensten Namen — bald in kleinerer, bald in größerer und größter Vertretung — in seinem Verlage zu vereinigen. Eine große Freude bereitete es ihm, als ihn die Universität am 2. August 1883 »wegen seiner in der Führung seines Verlages bewiesenen wahren Wertschätzung und opferbereiten Hochhaltung der Wissenschaft« zum Ehrendoktor ernannte.

Das Idiotikon, die Bibliothek älterer Schriftwerke der Schweiz, das schweizerische Künstlerlexikon waren ihm liebe Pflegebefohlene, und daß seine Druckerei den ersten Band der schönen Festschrift für das eidgenössische Polytechnikum (1905) herstellen durfte, freute ihn sehr, obgleich er damals im Begriffe stand, nach fünfzigjähriger Arbeit das Geschäft in die Hände seiner längst neben ihm tätigen Söhne zu legen.

Aber auch die Jahre der Zurückgezogenheit, die nun folgten, ließen den energischen Geist nicht ruhen. Fortwährend arbeitete er noch für das Geschäft und war daneben eifrig bemüht, durch Lektüre sich ein richtiges Verständnis für die Forderungen einer modernen, anders gearteten Zeit zu verschaffen. Selbst mit der modernen Kunst strebte er in ein klares Verhältnis zu kommen.

Fröhlich hatte er den achtzigsten Geburtstag im Kreise von Kindern und Enkeln, lieben Freunden und Verwandten gefeiert; dann nahte allmählich eine ernste, oft düstere Stimmung, gegen die auch die treueste Pflege nicht aufzukommen vermochte. Rasch und gnädig zugleich setzte der Tod dem fruchtbaren, arbeitsreichen Leben ein Ziel.

In der Friedhofkirche von Frauenfeld brachte Herr Ebell dem Verstorbenen in warm empfundenen Nachrufe den Dank unseres Vereins dar. —

Mußte den bis jetzt Geschilderten ein friedlicher Tod nach getreulich vollendetem Lebenswerk als Erlöser erscheinen, so stehen wir bei einem weiteren Todesfall vor der erschütternden Tat, daß ein Menschenleben in der höchsten Fülle seiner Kraft wie vom Blitze getroffen zusammenbricht, und daß da, wo wir auf einen treuen Freund und Weggenossen rechnen zu können glaubten, uns von heute auf morgen eine unausfüllbare Lücke entgegengähnt.

Einem Unglücksfall ist am 12. Januar unser Arnold Huber zum Opfer gefallen. Freilich war es nicht der Arnold Huber, wie wir ihn zum letzten Male vor einem Jahre an dieser Stelle sahen, das Bild vollendeter Kraft und Männlichkeit, der ritterliche Leiter unserer Verhandlungen. Unsagbares Leid, das ihn im Herbst getroffen, hat ihn, den an Leib und Seele gebrochenen Mann, dem Tode als leichte Beute ausgeliefert.

Was Arnold Huber uns allen gewesen als Freund und Kollege, das steht in unseren Herzen eingegraben. Was er aber unserem Vereine, ja unserem gesamten Berufe noch hätte werden können, wie sehr er uns in den vielen Fragen, die jahraus, jahrein an uns herantreten, fehlen wird, das wagen wir uns nicht auszudenken.

Arnold Huber war ein Mensch von goldlauterem Charakter, zu dem man auf den ersten Blick Zutrauen fassen mußte. Von einer eminenten Schaffenskraft, mit umfassender Bildung ausgestattet, und von ruhigem, sicherem Urteil, war er der geeignete Mann, um an den Arbeiten unseres Vereins hervorragenden Anteil zu nehmen. So sehen wir ihn als Delegierten der Schweiz an den Verlegerkongressen in London, Leipzig und Mailand, 1906 an der vom Vorstande des Verbandes der Kreis- und Ortsvereine einberufenen Versammlung in Kassel und als Vertreter unseres Vereins an den Kantaterversammlungen in Leipzig im Jahre 1905. Auch dem Rechnungsausschuß des Börsenvereins hat der Verstorbene seit dem Jahre 1908 angehört. Überall an diesen Orten hat er sich durch sein Auftreten die wärmsten Sympathien aller, mit denen er zusammengetroffen, erworben. In den Vorstand unseres Vereins trat er an Stelle seines Vaters im Jahre 1906 ein und wurde seinen Vorstandskollegen ein

lieber und äußerst wertvoller Mitarbeiter. Im Geschäftsjahr 1908/09 stand er an der Spitze unseres Vereins und hat durch die gewissenhafte und taktvolle Durchführung der Enquêtes über die Gehilfenverhältnisse in der Schweiz und über die Adressbuchbereinigung einen vollgültigen Beweis seines Geschickes geliefert.

Seine vornehme Gestinnungsart spiegelte sich auch in der Führung seines Geschäfts wider, und leicht verständlich wird dadurch das in den meisten Fällen geradezu freundschaftliche Verhältnis zu seinen Autoren.

Es ist begreiflich, daß ein Mann von solchen Eigenschaften auch auf anderen Gebieten des öffentlichen und geschäftlichen Lebens zur Besetzung verantwortlicher Stellen herangezogen wird. Als Mitglied der Aufsichtskommission der thurgauischen Kantonschule und des Verwaltungsrates der dortigen Hypothekenbank hat Arnold Huber der Öffentlichkeit gedient; auch dem Verein schweizerischer Buchdruckereibesitzer stellte er seine Kenntnisse zur Verfügung.

Seine liebste außergeschäftliche Betätigung jedoch, der er alle seine freie Zeit widmete, war der Militärdienst. Mit Leib und Seele Soldat, verflügte er über erstaunlich tiefgründige theoretische Kenntnisse, besonders seiner Waffe, der Artillerie, so daß er vom Bundesrat in die eidgenössische Artilleriekommission berufen wurde. Aber auch als praktischer Truppenführer, zuletzt als Kommandant des Feldartillerieregiments 12, hat er den von seinen Vorgesetzten gehegten Erwartungen in vollem Maße entsprochen. Der Entschluß, den Bundesrat auf Neujahr um Enthebung von seinem Kommando zu bitten, hat ihn einen schweren Kampf gekostet. Im Hinblick auf die geschäftliche Überlastung, und wohl auch im Gefühl seiner untergrabenen Gesundheit mag er diesen Schritt unternommen haben.

Noch scheint es uns unsäglich, daß dieser im wahren Sinne des Wortes edle Mensch für immer von uns gegangen sein soll, und gerade diese Tage unseres Zusammenseins werden uns sein Fehlen wieder doppelt fühlbar machen.

Lassen Sie mich noch kurz die Angaben über den äußeren Lebensgang unseres Freundes aufzählen, wie ich sie zum Teil der »Thurgauer Zeitung« entnommen habe:

Herr Arnold Huber ist am 5. Juni 1865 als ältester Sohn des Herrn Dr. J. Huber in Frauenfeld geboren worden. Sein Vater, der bekannte Verleger, hat dem Sohne in zielbewußtem Bildungsdrange eine gediegene und weitsichtige Bildung zukommen lassen. Nachdem Arnold Huber die Schulen seiner Vaterstadt und fünf Gymnasialklassen der thurgauischen Kantonschule durchlaufen hatte, kam er an das Gymnasium in Neuenburg, um seine Gymnasialbildung abzuschließen und gleichzeitig sich mit der französischen Sprache vertraut zu machen.

Der Verstorbene hat dort in fremdem Sprachgebiet nach zweijährigem Studium glänzend die Maturitätsprüfung bestanden. Es folgten einige Semester an der Universität Berlin, die hauptsächlich der Literatur gewidmet waren, ferner eine Lehrzeit als Sortimentsbuchhändler bei der Firma Schmid, Franke & Co. in Bern, eine Lehrzeit als Buchdrucker bei Breitkopf & Härtel in Leipzig, eine praktische Tätigkeit im heimischen Geschäft in Frauenfeld und schließlich längere Aufenthalte zu weiterer Ausbildung in Paris und London. So konnte dann im Jahre 1890 Arnold Huber mit reicher Ausrüstung an literarischer Bildung, praktischen Kenntnissen und erweitertem Blick in das ausblühende väterliche Geschäft eintreten und dort seine jungen Kräfte und sein reiches Können zu voller Entfaltung bringen.

Es war eine dankbare Aufgabe, in welche das praktische Leben den jungen Mann hineinstellte. Der Hubersche Verlag hatte bereits seinen Ruf über die Grenzen der Schweiz hinaus, und diesen Ruf zu festigen und das Verlagsgeschäft weiter auszubauen, das war das Ziel, an das Arnold Huber sich mit Lust und Freude und mit einer Arbeitskraft heranmachte, die sich alles glaubte zumuten zu dürfen.

Der junge Verleger, dem neben tüchtiger Geschäftskennntnis ein feiner literarischer Sinn und künstlerischer Blick eigen waren,